

Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Illert.
Lodz, Evangelische Straße 6.
Sprechstunden vormittags von 11—12 Uhr
Zeitungsausgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 6.
Anzeigenpreis: 30 Pfg. die sechsgespaltene Kleinzeile.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbestellung nach answärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.35 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 90 Pf. für das Vierteljahr.

Nr. 39

Sonntag, den 24. September 1916

2. Jahrgang

Unwillkommener Rat.

Der Weltkrieg lehrt uns, daß sich die größten Unwahrscheinlichkeiten durchsetzen können. Er warf alle „menschliche Voraussetzungen“ über den Haufen und paarte viel Ungleichmäßiges zusammen. Er ist der denkbar strengste Lehrmeister, der schon nie mit seinem eisernen Muß zum Umdenken und Umlernen ansetzte.

Nach Ausbruch des Krieges waren wir hiesigen Deutschen gegen eine unsinnigen, ungerechtfertigten Feindschaft gegenüber — sagen wir — „Fremdstämmige“. Leidenschaftliche Abneigung verließ sich zu den schlimmsten Ausdrücken, die Haß erfinden kann. Wir mußten uns alle Theorien über Massenpsychologie Erinnerung rufen, um für das, was um uns vorging, eine Rechtfertigung, zum mindesten aber eine Erklärung zu finden. Verheißungen schienen uns nötig, um die aufgepeitschten Volkselemente zu beruhigen, — um wieder ein leidliches Nebeneinander von Menschen verschiedener Rassen herzustellen.

Deutsche Heeresstüchigkeit hat nach fünfundsiebzig Monaten den Krieg das zustande gebracht, was vielleicht ebensoviele Friedensjahre nicht zuwege gebracht hätten. Die Verschiebung der Front an die Grenze Innerrußlands hat hierzulande manche politische Konstruktion sich festigen und ausbauen lassen, die zu früheren Zeiten noch in ihrem anfänglichen Werden erstarrt worden wäre. Wer hätte einige Wochen vor Kriegsbeginn es für möglich gehalten, daß in dem östlich orientierten Warschau als Stimmen laut werden, die für einen Anschluß an die näheren Westeten eintreten und in Massenversammlungen, die die drei letzten Sonntage sahen, in kräftigsten Tönen gegen an Rußland gerichtet werden!

Wir sind gewiß die letzten, denen diese Orientierung der Zukunft nicht gefällt. So wie wir seit jeher im Sinne aller hiesigen Deutschen für ein friedliches Beieinander aller Nationalitäten unseres Landes eingetreten sind, so waren wir auch für die politische „Entspannung“ und einen Ausgleich der Gegensätze zwischen Deutschland und Polen. (Um nicht mißverstanden zu werden, müssen wir hier einfügen, daß wir noch nie den Namen, sich selbst untreu gewordenen „Friedliebenden“, die molluskenhafter Charakterlosigkeit „allen Nationalitäten gegenüber wolle“, das Wort geredet haben).

Mit Aufmerksamkeit haben wir die Arbeit der polnischen „Wiedergeburt“ verfolgt und uns über Neuierungen einer nationalen Sehnsucht nach einem Ausgleich gefreut. In einem Augenblicke jedoch bedarf das Wirken der sich auf diesem Gebiet Betreibenden einer Korrektur. Sie stellen auch Westpolen als mit rein polnischer Bevölkerung besetztes Gebiet hin und vergessen das Dasein von Hunderttausenden deutscher. Es geht doch nicht an, wollten sie das von Deutschen Geschaffene — in erster Linie die Lodzer Industrie — für sich in Anspruch nehmen, das Deutschstum totschweigen und die öffentliche Meinung irre führen.

Solches Handeln wäre weniger auffallend, wenn man uns früher jahraus jahrein als „Vorposten des Pangermanismus“ hingestellt hätte, wenn sich Warschauer Journalisten nicht hätten, durch Spezialkarten, in Broschüren, Zeitungsbeiträgen und Aufsätzen auf die „deutsche Gefahr“ aufmerksam machen und uns anzugreifen. Bis nach Paris gingen als die Kreise dieser Bewegung, wo eine Zeitschrift berichtete, die Eindeutschung Polens immer mehr Fortschritte mache, daß alte polnische Familien sich dem Deutschstum anschließen. Heute wird der hiesigen Deutschen meist nur als Hort aller schillernden Regungen gedacht.

Wir Lodzer Deutschen sind schon durch mancherlei Gerüchte angehen und würden auch diesmal kein Aufheben von solcher Fälschung und solchem Totschweigen machen, wenn uns nicht Veröffentlichungen deutscher Volkswirtschaftler und sonstiger Vertreter der Wissenschaft die Meinungen über die „polnische Frage“ in Lodz und über das polnische „Deutschstum“ (Wahntum in Gänsefüßchen!) auch entgegengrätete.

Sogar der bekannte österreichische Politiker und Vizepräsident des Reichsrats Bernerstorfer, der noch 1913 in der Besprechung des Romans von W. S. Keymont (desmal Keymont, der in seinem Buch „Lodz, das gelobte Land“ eine überaus treffende Sittenschilderung von den Lodzer Deutschen (Lodzer) „Die polnischen Bauern“ für das „literarische Echo“ der als reichsdeutsche zünftige Gutachter der Romandischschreiber konnte: „Der Dichter (Keymont) steht hier selbst im Banne der Volksseele. So hoch er als Intellektueller Kritiker über den Bauern steht, lebt in ihm genau wie in jener furchtbaren Haß des Slawen gegen alles Deutsche alle Deutsche, der immer wieder auch bei hochstehenden Köpfen hervorbricht und der uns Deutsche so durchaus unendlich und unheimlich anmutet.“ — sogar Bernerstorfer liegt jetzt dem vorher erörterten Ideengang. Im 26. Heft von W. Feldmann in Berlin herausgegebenen „Polnischen“ äußert er sich in einem längeren Aufsatz „Zur polnischen Frage“, in dem er u. a. gegen eine mögliche Vergewaltigung nationalen Minderheiten im neuen Polen auftritt, über die mit der hiesigen Deutschen: „Von der deutschen Minderheit im neuen Polen will ich nicht reden. Sie ist, je länger je

mehr ins Polentum eingegangen. Was nun nach bewußt deutsch ist, das sollte auf deutschen Boden übergesiedelt werden.“ So Bernerstorfer! Wir bedauern, daß sein tiefes Wissen keinem edleren Zweck nutzbar gemacht wurde, als — ausgerechnet der Vernichtung des hiesigen Deutschstums. Denn etwas anderes kann mit solch unzuverlässigen Worten doch nicht gesagt sein, als: Entweder Aufgehen im fremden Volkstum — oder Abhängigkeit nach Deutschland!

Zur Geschichte der Beziehungen des deutschen Volkes zum Lande Polen.

Ueber dieses zeitgemäße Thema sprach am Donnerstagabend der Leiter des Deutschen Lesekreises Herr Oberlehrer Robert Treut vor den Mitgliedern des Deutschen Vereins in der Aula des Deutschen Gymnasiums. Mit Erlaubnis des Verfassers bringen wir den Inhalt des lehrreichen und fesselnden Vortrages in mehreren Abschnitten zur Kenntnis unserer Leser.

Von allen politischen Gegenständen, um die noch die eisernen Wärfel über die alte Welt rollen, verdient für uns Deutsche im Osten die „polnische Frage“ die höchste Aufmerksamkeit. Das deutsche Volk erwartet von der Neulösung der „polnischen Frage“ zugleich Schutz und Sicherheit des deutschen Reiches und des deutschen Volkstums im Osten. — Wir wollen darauf vertrauen, daß der kommende Friede den „Beginn einer Entwicklung“ bringen wird, die, wie der Reichstanzler sagt, alle Gegensätze zwischen Deutschen und Polen aus der Welt schaffen wird. — Für uns Deutsche hier könnte ich mir keinen glücklicheren Zustand denken, als den des friedlichen Nebeneinanderwohnens und Miteinandererschaffens mit den andersstämmigen Nachbarn. Gegenseitige Anerkennung und Ehrung des Volkstums ist dazu Vorbedingung auf beiden Seiten. — Wir Deutsche hier in Polen wollen Deutsche bleiben. — Ganz verkehrt wird in schlecht unterrichteten Kreisen oder von böswilligen Zwischenträgern unsere deutsche Arbeit hier als Germanisationsarbeit hingestellt. — Wer die reiche Geschichte der „Beziehungen des deutschen Volkes zum Lande Polen“ auch nur oberflächlich kennt, weiß, daß wir Deutsche in diesem Ostlande seit langen Jahrhunderten heimatsberechtigt sind. Wir haben deshalb auch ein Recht, Augen und Ohren offen zu halten, wenn es das Geschick dieses Bodens gibt. — Nirgendwo können wir unsere politischen Sinne besser schärfen als an den Merksteinen der Geschichte. — Darum will ich Sie heute in die vergangenen Jahrhunderte „der Beziehungen des deutschen Volkes zum Lande Polen“ zurückführen.

Die gewaltigen Völkerströme, die seit der dorischen Wanderung fast zwei Jahrtausende lang die Wellen indoeuropäischer Volkskraft nach Westen und Süden über Europa wälzten, haben die germanischen Volksstämme in unser heutiges Reichsgebiet getragen. Zwischen Weichsel und Rhein wohnten unsere Vorfahren, wie die Weltkarte des Agrippa und die Nachrichten römischer Geschichtsschreiber bezeugen. Deutsches Land war also das heutige Polen. Die Burgunder saßen zwischen mittlerer Weichsel und mittlerer Oder, zu beiden Seiten der Warthe. Nördlich, im heutigen Ost- und Westpreußen, schlossen die Goten ihre Schwerter, schmückten ihre Frauen sich mit dem goldblonden Bernstein. Die Jagdgründe wurden wildarm, die Weiden waren abgetrieben, germanische Wanderlust und germanischer Tatendrang regte sich, und so kam ein Stamm nach dem andern in Bewegung. Im Norden lag das Meer; der Süden und Westen standen offen, und so kam es seit dem 2. nachchristlichen Jahrhundert zu der besonderen germanischen Völkerwanderung, die das Gebiet zwischen Weichsel und Oder menschenleer machte. Freiwillig räumten die Burgunder das heutige Polentum; die Scholle fesselte sie noch nicht.

Nach mehr als 100 Jahren erst füllten die verlassenen Gebiete die Slawen aus, die von den Hunnen ins Schlepptau genommen waren. — Bis über die untere Elbe, die Saale, das Siedelgebirge und die Regnitz hinaus konnten die Slawen vordringen, die von den Sachsen, Thüringern und Bayern, die ihnen Halt geboten und sie zur Seßhaftigkeit zwangen, Wenden genannt wurden. Die Niederungen der Warthe aber besiedelte der slawische Stamm der Polen. Die heutige Provinz Posen mit einem schmalen südlichen und östlichen Streifen blieb seitdem der Sitz der Polen. Sie waren im ganzen ein friedliches, Ackerbau treibendes Völkchen, das in patriarchalischen Familienverbänden lebte, Menschen von schlankem Wuchs, blondhaarig, bläuläugig, von friedlicher Gesinnung, indoeuropäischer Herkunft. Sonderbar aber stand von der bäuerlichen Masse der Kmeten und dem aus deren Familienverbänden hervorgegangenen Uradel, dem Zupantum, ein anderer Teil des Adels ab: gedrungenere Gestalten mit breitem, kurzem Schädel, schwarzen Haaren und dunklen stehenden Augen. — Es waren die Abkömmlinge der tatarischen Hunnen, die die führende Oberschicht, die Schicht des polnischen Volkes mitbildeten. Herrschaft und Eroberungslust bildeten ihre Haupteigenschaften. Sie waren es, die später den

mächtigen Polenstaat geschaffen, sie aber auch, die sein Verhängnis besiegelten. Die edlen Geschlechter indogermanischen Blutes kamen neben ihnen nicht zur bestimmenden Geltung.

Karl der Große erkannte als erster die drohende Slawengefahr und sicherte die Grenze seines Reiches im Osten durch die Anlegung der sorbischen und der awarischen Mark. So wies schon er dem deutschen Volke die Aufgaben der Zukunft, die nach der Teilung des Karolinger Reiches in ein romanisches Frankreich und ein germanisches Deutschland nicht mehr im Westen und Süden zu suchen waren. Hier war schon früh Landmangel und Uebervölkerung eingetreten. Der germanische Volksstrom floß zwischen Elbe und Rhein in einem zu engen Bette, staute sich im Westen und die Stauwasser suchten nach Osten ihren Abfluß. So erklärten sich die schweren Kämpfe der Sachsenherzöge mit den Elblawen, so erklärt sich die tatkräftige Ostmarkenpolitik der Sachsen-Kaiser Heinrich I. und Ottos d. Gr., in deren Verlauf das Herzogtum Polen zum erstenmal in den Kreis der deutschen Geschichte eintritt. So erklärt sich vor allem die neue deutsche Völkerwanderung nach dem Osten.

Die Geschichtsschreibung erzählt von dem ersten Polenherzog Piast und seinem Sohne Mieszko, der das Christentum in Polen einführte und mit ihm seinem Volke den Anschluß an die abendländische christliche Kultur für alle Zeiten sicherte. Gewaltig gebot um 960 der Markgraf Gero in den deutschen Ostmarken, unterwarf die Elblawen bis zur Oder und zwang auch Mieszko zur Huldigung, diemal der Kaiser Otto im fernen Italien weilte. Mit der Stiftung des Erzbistums Magdeburg schuf dann Otto den Sammelplatz der deutsch-christlichen Kräfte, die besonders auf Polen wirken sollten. Deutsche Glaubensboten trugen damals das Christentum ins Polentum und mit ihm zugleich das Deutschstum. So sehen wir, wie dieser Sachsentäufer neben seinen neuen italienischen Zielen den Deutschen die Wege nach dem Osten zeigte. Seine beiden Nachfolger aber blieben schon in dem Sumpfe der Italienpolitik stecken. Otto III. verstand die Ostmarkenpolitik seines Großvaters schon nicht mehr, und in schwärmerischer Verbblendung schenkte er mit dem Erzbischof Gnesen den Polen ihren national-kirchlichen Mittelpunkt. Von den verhängnisvollsten Folgen ist gerade diese Stiftung für die Beziehungen zwischen Deutschen und Polen geworden, da durch die Unabhängigkeit von Magdeburg und der deutschen Kirche schon im frühen Mittelalter die Bildung eines national-polnischen Klerus ermöglicht wurde, der vom Mittelalter bis in die neueste Zeit der geschworene Feind alles Deutschen war.

Da die kaiserliche Politik von dem Osten abgewandt blieb, suchte Boleslaw I. von Polen alle slawischen Kräfte zu sammeln, um mit Hilfe eines großpolnischen Reiches dem Deutschstum im Osten den Todesstoß zu versetzen. Ein Glück war es, daß Böhmen und die Elblawen dem Panlawismus des Polenherzogs nicht trauten und mit ihrer Hilfe der letzte Sachsenkaiser Heinrich II. gegen den widerspenstigen Vasallen zu Felde zog. Aber es zeigte sich schon damals, daß die Kaiserkrone dem deutschen Herrscher schwere innerpolitische Aufgaben gebracht hatte und die deutsche Rückwanderung in den einst germanischen Osten auf staatlichen Schutz nicht zu rechnen hatte. Zur Staufferzeit erloschen die staatlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und dem Herzogtum Polen unter dem Einfluß der schweren Kämpfe des Kaisers mit dem Papste und den deutschen Fürsten. Friedrich Barbarossa hatte über Polen, das seine staatliche Einheit durch Erbteilungen eingebüßt hatte, noch einmal gesiegt, Schlesien seinen piastischen Herzögen als selbständiges Land gegeben, und in ihnen slawische Freunde und Stützen des Deutschstums im Osten erworben.

Nirgendwo hat sonst das kaiserliche Schwert dem Zug der Deutschen nach dem Osten den Weg gebahnt. Abgesehen von der Niederwerfung der Wenden durch die deutschen Fürstenmacht und der Preußen durch die deutschen Ordensritter — sie waren von dem polnischen Herzog von Masowien gerufen — ist das Vordringen des Deutschstums in slawische Gebiete nirgendso auf kriegerischem, sondern durch aus friedlichem Wege erfolgt, nicht der deutsche Ritter, sondern der deutsche Bauer und Bürger hat die überschüssige Volkskraft von Mitteleuropa von der Ostseeküste bis zum Donaustrom ins Slawen- und Ungarland vorgetragen.

Von allen Deutschen Europas wohnt heute die Hälfte auf einseitigen Slawen durch die erste Völkerwanderung überlassenem Boden. Im Zusammenhang mit der zweiten für uns Deutsche viel bedeutsameren Rückwanderung ist auch das Polentum innig von dem Deutschstum durchdrungen worden, weil jahrhundertlang seine slawischen Fürsten und Herren deutsche Bauern und Bürger, deutsche Mönche mit offenen Armen aufgenommen haben. So hat der Deutsche im Polentum dreifach Heimatsrecht: es ist altes Burgundenland, er ist hierher auf friedlichem Wege gekommen und gerufen gekommen, und seine geistigen und körperlichen Kräfte haben dem Land und Volk hier Kultur, Wohlstand, Bildung und alle Segnungen der abendländisch-christlichen Welt gebracht und es vor dem Byzantinismus gerettet. (Fortsetzung folgt.)

Weitere Kundgebungen des Klubs der Anhänger des polnischen Staatswesens.

In der vorletzten Ausgabe unseres Blattes haben wir uns in einem Aufsatz mit der ersten Kundgebung des Klubs der Anhänger eines polnischen Staatswesens beschäftigt. In der bekannten Entschließung, die in einer Versammlung in Warschau angenommen worden war, hieß es, „daß Rußland der rücksichtsloseste Gegner eines polnischen Staatswesens und der Wiederherstellung des polnischen Staates sei, daß ein Sieg Rußlands für die nationale Existenz Polens die Vernichtung bedeute, die russische Niederlage daher die notwendige Vorbedingung für die staatliche Wiederherstellung Polens sei“; ferner wurde in der Entschließung zum Ausdruck gebracht, daß die Wünsche der Polen auf eine baldige Proklamation eines polnischen Staates gerichtet sind, um ihnen eine tätige Beteiligung an dem Kampfe gegen Rußland zu ermöglichen.

Mittlerweile haben zwei weitere Versammlungen stattgefunden, eine, in der Andersgesinnte Lärmereien versuchten und die erst dann ruhig verlief, als „Russenfreunde“ und „Neutralisten“ den Saal verlassen hatten, und eine andere am letzten Sonntag, über deren Verlauf die „Deutsche Warschauer Zeitung“ u. a. berichtet: „Der Besuch war noch stärker, als in den vorangegangenen zwei Versammlungen. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden des Klubs, Herrn Z. Matowiecki, eröffnet. Er verurteilte die Taktik der Gegner, die durch die Verbreitung falscher Gerüchte und Flugblätter, den Klub zu diskreditieren suchten. An den Debatten beteiligten sich u. a. Herr Grzegowski im Namen des Klubs der Anhänger des polnischen Staatswesens, Szpotanski im Namen des Zentralen Nationalkomitees, Aretzowski im Namen der P. S. (Polnische Sozialistische Partei), Nocnicki im Namen der Volkspartei, Jadczyk, Vertreter des nationalen Arbeiterverbandes, und Rechtsanwalt Smiarowski, Vertreter des Unabhängigkeitsverbandes, wie auch Przedzimycki im Namen des Patriotenverbandes. Alle Redner erklärten sich im Namen der von ihnen vertretenen Parteien für die Schaffung eines unabhängigen Polens mit eigener Armee. Die Entschließung vom 3. September wurde auch diesmal zur Abstimmung gebracht und unter stürmischen Beifall angenommen.“

Auf einen von den Gegnern des Klubs bekanntgegebenen Protest druckte am 15. September der „Kurjer Warszawski“ nachstehende Bekanntmachung des Zentralen Nationalkomitees ab: „Nachdem eine gewisse politische Gruppe in der Presse einen Protest gegen die in der Versammlung vom 3. September d. Js. gefaßten Beschlüsse erscheinen ließ, erklären wir folgendes: 1. Die Entstehung eines unabhängigen polnischen Staates und einer nationalen Armee wie auch die Anteilnahme des polnischen Staates am Kampfe gegen Rußland noch im jetzigen Kriege liegt im Programm der aufgeklärten polnischen Volksmasse. 2. Die im Protest vom 9. September unterzeichneten politischen Gruppen können nicht den Anspruch haben, im Namen der breiten Allgemeinheit zu sprechen und noch weniger im Namen deren Mehrheit aufzutreten. — Ein Teil dieser Gruppe ist nach ihrer Tradition und nach der jüngsten Vergangenheit an die bei der Allgemeinheit in Verruf gekommene russenfreundliche Aktion gebunden, der andere Teil heißt die Passivität des polnischen Volkes gut unter dem Schutze eines neutralistischen Programms. Der Inhalt des kundgegebenen Protestes beweist, daß die unterzeichneten Gruppen — wir wollen annehmen die meisten unbewußt — ein Werkzeug in den Händen derjenigen waren, die bisher trachteten, im Namen Polens eine russenfreundliche Politik zu führen. In diesem Proteste sehen wir eine den Unabhängigkeitsbestrebungen des Volkes widersprechende Handlungsweise und sehen uns genötigt festzustellen, daß dieser Protest nicht die Anschauungen weiterer polnischer Kreise ausdrückt. 3. Trotz der Meinungsverschiedenheiten, die uns von dem Klub der Anhänger des polnischen Staatswesens wegen der zu beobachtenden polnischen Taktik trennen, haben wir an der genannten Versammlung teilgenommen und stellen nochmals fest, daß die dort angenommenen Beschlüsse mit der Meinung der breiten Massen der polnischen Öffentlichkeit übereinstimmen. — Das Zentrale Nationalkomitee im Namen folgender polnischer Parteien: des Zentralen Nationalkomitees, der polnischen Sozialistischen Partei, der polnischen Volkspartei, des Verbandes für Unabhängigkeit, des Patriotenverbandes, wie auch im Namen der dem Zentralen Nationalkomitee unterstellten Kreisorganisationen im ganzen Lande.“

Durch diese Bekanntmachung des Zentralen Nationalkomitees wird zum mindesten bezeugt, daß durch die Kund-

gebung des Klubs der Anhänger des polnischen Staatswesens weite polnische Kreise in Warschau zur Stellungnahme veranlaßt worden sind.

Lodzzer Woche.

Das Deutsche Theater.

Am kommenden Sonnabend beginnt die neue Spielzeit im Deutschen Theater. Aus den Aufführungen, die während der vorigen, ersten Kriegsspielzeit in unserem Blatte veröffentlicht worden sind, ist unseren Lesern bekannt, mit welchen Schwierigkeiten die Direktion Walter Wasser mann, die in schwerer Stunde es unternahm, das Werk Adolf Kleins weiterzuführen, zu kämpfen hatte. Nicht alle Wünsche unseres Theaterpublikums konnten erfüllt werden, vielen Freunden der alten vollständigen Schauspielkunst war der Spielplan zu sehr modern und westberlinerisch. Andererseits fand die Theaterleitung häufig Ursache über Mangel an Unterstützung durch guten Besuch auch dann zu klagen, wenn sie sich Mühe gab, der Posse den zweiten und dritten Platz einzuräumen.

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir sagen, daß an diesen beiderseitigen Klagen der Krieg schuld war. Der durch den Krieg bedingte Mangel an männlichen Darstellern stand der Aufführung der in Lodz beliebten klassischen Schauspiele und Volksstücke hindernd im Wege. Weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung fehlte es an Mitteln, das Theater häufiger zu besuchen. Wir fürchten, daß der letztere Umstand auch die kommende Spielzeit ungünstig beeinflussen wird.

Umso mehr verdient die Theaterleitung Anerkennung dafür, daß sie unverdrossen ans Werk geht. Wir erachten es als Pflicht, in dieser Stunde darauf hinzuweisen, daß es Sache aller Freunde deutscher Kultur und Kunst sein muß, nach Möglichkeit beizutragen, daß unser Deutsches Theater würdig bestehen kann. Das ist möglich, wenn die Theaterleitung den Wünschen des Publikums nach einem Spielplan, wie er den hiesigen Bedürfnissen entspricht, entgegenkommt, das Publikum aber die Bemühungen der Direktion durch guten Besuch der Erst- und Wiederholungs-aufführungen anerkennt. Bei der hohen Bedeutung, die gerade hier — im Sprachgrenzgebiet — dem deutschen Theater als Pflanzstätte deutscher Geistes und deutscher Kunst zukommt, darf ihm niemand gleichgültig gegenüberstehen.

Die neue Spielzeit soll, wie durch die Theaterleitung mitgeteilt wird, mit Lessings „Emilia Galotti“ eröffnet werden und weiterhin u. a. folgende dramatische Werke bringen: Eduard Staudens „Gawan“, Strindbergs „Kameraden“, Ibhens „Brand“ und „Peer Gynt“ mit der Originalmusik von Grieg. Von klassischen Werken befinden sich in Neuinszenierung Shakespeares „Macbeth“ und Kleists „Prinz von Homburg“. Daneben wird auch die heitere Muse zu ihrem Rechte kommen. U. a. stehen das Werk des jungen Wiener Schriftstellers Karl Sloboda „Am Teufel“ und die Kölnische Komödie „Schneider Wilhelm“ auf dem Spielplan. Auch musikalische Werke sollen in das Repertoire eingeschlochten werden.

Ueber die umfangreiche Tätigkeit der Gesundheitsdeputation beim Lodzger Magistrat während der letzten drei Monate erhalten wir von unterrichteter Seite u. a. folgende Auskünfte: Die Zahl der Mitglieder der Gesundheitsdeputation wurde einer Erweiterung des Wirtschaftsausschusses wegen um fünf Personen vergrößert. Durch das Erlöschen der Fleckfieber- und Unterleibtyphus-Epidemie wurde es möglich, drei Seuchentränkenhäuser und ein Absonderungshaus zu schließen. Die fast alljährlich in Lodz einsetzende Ruhrepidemie hat bis jetzt keinen größeren Umfang angenommen. Groß ist die Sterblichkeit an Schwindsucht, man nimmt an, daß die Unterernährung der ärmeren Bevölkerungsklassen daran schuld ist. Zu den bedeutendsten Arbeiten der Gesundheitsdeputation während der letzten drei Monate gehörte die von den Behörden angeordnete Pockenimpfung. Vom 15. Juli bis zum 7. August wurden von 54 Werzten 283 567 Personen geimpft. Die Zahl der Nichtgeimpften wird auf ungefähr 20 000 geschätzt, an ihnen soll die Impfung noch vollzogen werden. Durch den Rückgang der ansteckenden Krankheiten können die Bezirksärzte ihre Tätigkeit in der Richtung der allgemeinen sanitären Aufsicht über den Zustand der Läden, Kellerwohnungen, Höfe, Aborte usw. erweitern. — In den Städt. Krankenhäusern wurden behandelt: im Juni 1223, im Juli 983 und im August 973 Kranke. Die Zahl der gebadeten und desinfizierten Personen

befiel sich im Juni auf 22 013, im Juli auf 13 578, im August auf 13 017. Im Prosektorium wurden im Monat durchschnittlich 30 Sektionen vorgenommen. In der Entzückungsanstalt wurden im Juni 330, im Juli 296 und im August 37 Personen behandelt. In den Absonderungshäusern wurden im Juni 555, im Juli 340, im August 327 Personen untergebracht.

Kenner der hiesigen Verhältnisse wundern sich nicht darüber, daß das Schmiergeldwesen, dieses hervorstechende Merkmal der russischen Kultur, auch jetzt noch nicht völlig überwunden ist. Unter den Einwohnern unserer Stadt gibt es noch viele, die den Versuch nicht scheuen, durch „Geschenke“ auf weniger charaktervolle Hilfskräfte der Behörden einzuwirken. Ihnen allen müßten die in der letzten Zeit häufig erfolgten Bestrafungen eine ernste Mahnung sein, sie bekunden, daß mit alten Ansätze aufgeräumt werden soll. Charakteristisch dafür folgende vor einigen Tagen erfolgte Magistratsbekanntmachung: „Es besteht begründeter Verdacht, daß Angestellte des Desinfektionswesens aus Anlaß der Ausübung ihres Dienstes seitens des Publikums Gaben angeboten oder gar verabreicht werden. Dies ist durchaus unzulässig. Es macht sich nicht nur der Angestellte, wenn er Gaben annimmt, sondern auch der Anbieter oder Geber schwer strafbar. Gegen solches Treiben wird mit aller Strenge vorgegangen werden.“

In der Aula des Deutschen Gymnasiums fand vor einigen Tagen eine Konferenz der Hauptlehrer und Lehrerinnen der städtischen Volksschulen und der Fachschulen statt. Herr Schultat Sabieljski erklärte den Zweck der Zusammenkunft. Es handelt sich um die Lehrstoffverteilung in den Schulen, die einheitlich und gleichmäßig sein sollte. Bisher wurde viel Material, das nicht einzelnen Klassen entspricht, verteilt. Auf Vorschlag des Schultates wurden Kommissionen für die einzelnen Fächer wie Mathematik, Sprachen (deutsch, polnisch), Rechnen und Raumlehre, Heimatkunde, Naturkunde, Zeichnen, Turnen, Gesang, gebildet. Die Vorschläge über die Lehrstoffverteilung in einzelne Fächer und Klassen zu machen haben.

Einer amtlichen Bekanntmachung zufolge ist es allen gewerblichen Bäckern bei Strafe verboten, Zrisfartoffeln oder Kartoffelfabrikate gleicher Art beim Backen des Brotes zu verwenden.

Ein Bild über die noch immer sehr umfangreiche Hilfsarbeit der städtischen Armenverwaltung ge folgende Ziffern: In den Monaten Juni, Juli und August 1916 zahlte die Armenverwaltung 949 312 Mk. an Armenunterstützungen gezahlt. Den bei der Armendeputation bestehende zinslose Darlehenskasse zahlte im Verlauf der letzten drei Monate 66,400 Mk. an Darlehen aus. Von der Frauenabteilung zur Pflege armer christlicher Kranke ist in 39 Fällen Hilfe geleistet worden, also durchschnittlich in 4382 Fällen wöchentlich. Die Ausgaben betragen vom 1. Juni bis 31. August 73 389 Mk. Von der Frauenabteilung zur Pflege armer jüdischer Kranke ist in derselben Zeit in 15 862 Fällen Hilfe geleistet worden. Die Ausgaben trugen 13 046 Mk. Im Monat Juli waren 100 Kühen und 21 gemischt-konfessionelle, 27 jüdische, 21 katholische und 8 evangelische, 3 mariawitische. Vom 1. Juni bis zum 1. August wurden insgesamt 4 505 350 Mittage verabfolgt. Die Zahl im Bettlerheim während der 3 Monate untergebrachten Personen schwankte zwischen 150 und 160 täglich. Vom Advekatkomitee sind im Ganzen 7638 Ackerbeete angemessen und ferner verteilt worden: 2879 Korze Pflanzkartoffeln, 10 000 Pfund Bohnen, 1886 Schod Kohlrübenpflanzen, 1886 Schod Brudenpflanzen und einige Schod Krautpflanzen. An Unterstützungen an russische Reservistenfrauen wurden 322 736 Rbl. ausgezahlt.

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Die Unterrichtskurse

der Jugendabteilung des Deutschen Vereins.

Ein paar Wochen erst sind seit jener demütigenden Sammlung junger deutscher Männer und Jungfrauen vergangen, in welcher der Grund gelegt wurde für eine Jugendabteilung des Deutschen Vereins — und schon ist beachtenswerte Arbeit geleistet worden.

In richtiger Erkenntnis des Bildungsdranges unserer deutschen Jugend galt das erste Wirken der Einrichtung

Dahem und Draußen.

I.

Wer zu Beginn des Krieges über die sich bei uns abzunehmenden Umwälzungen sprach, dem galt die Angliederung des teilsartigen in den Westen hineingeschobenen polnischen Gebietes an Deutschland als sicher. Und der Anschluß an Westeuropa ließ die rosige Zukunftsmalerei frisch werden, deren ein jeder von uns sich hingeben hatte, wenn die Möglichkeit der Einführung deutscher Zustände ertörtet wurde. Die Angliederung an den Westen vollzog sich nicht so glatt und schmerzlos, als es ansah schien. Unser Land hat tiefe Kriegswunden davongetragen, die zu heilen kein leichtes Werk ist. So läßt es sich verstehen, daß über die Qualen der Gegenwart der Gedanke an die sich bildende bessere Zukunft an Kraft verloren hat.

Gegenwart und Zukunft in das richtige Verhältnis zu bringen, bietet sich für nachdenkliche Menschen bei Streifzügen durch unser Gebiet reichlich Gelegenheit. Schon die Neugestaltung des Verwaltungswesens in Lodz verleiht einen Rückblick. Vor dem Kriege jahrzehntelanges Wünschen nach Rangerhöhung der fünfgrößten Stadt Rußlands zur Gouvernementsstadt. Welche Papierstücke sind nicht beschrieben worden! Und nun, noch im Kriege, wird Lodz Sitz des Militärgouvernements und der Verwaltungsbehörden der nächsten drei Kreise. Oder das Sehnen der Lodzger nach Uebertragung des Bezirksgerichts, das in Petritau fast ausschließlich Lodzger Klagesachen zu behandeln hatte. Was in der Zeit vor dem Kriege langsam zum „Ding der Unmöglichkeit“ reifte, ist nun bessere Wirklichkeit geworden. Auch die Gebäudefrage, an der im früheren Lodz fast jedes „Problem“ zu scheitern drohte, ist nun mit glücklicher Hand gelöst, denn für jeden der Verwaltungszweige ist das geeignete Gebäude gefunden.

Ein Verjüngungswunder ist mit dem gefängnisartigen Bau des alten Magistratsgebäudes geschehen. Wer die schmuckstarken-

den Räume und Gänge des Pientowski'schen Hauses vor dem Kriege kannte, wird jetzt überrascht sein, saubere Amtsräume zu finden. Dem lichten Innen entspricht auch das äußere Gesicht: an den Fenstern Kästen mit rotblühenden Blumen. Wenn Präsident Pientowski das veränderte Magistratsgebäude zu sehen bekäme, würde er, dem jede nicht von oben befohlene und in jahrelangem Schriftverkehr erörterte Neuerung „revolutionär“ war, aufs höchste entsetzt sein.

Das hellste Glanzkapitel in der Entwicklungsgeschichte der letzten beiden Jahre sind unsere Verkehrseinrichtungen. Wer erinnert sich nicht der Widerstände, die beseitigt werden mußten, bevor die Bestätigung des Bahnbaues Kalisz—Lodz einging. Zuerst sprachen „strategische“ Gründe gegen die Bahn. Dem „Feinde“ sollte nicht Gelegenheit geboten werden, seine Truppenmassen auf russischen Bahnen ins Land zu werfen. Dem russischen Generalstab, der eine Vorliebe für Defensiv-Maße hatte, waren alle neuen Bahnbauten an der Westgrenze unerwünscht. Erst der französische Bundesbruder, der die Russen zur Offensive aufpeitschte, machte sie bei den letzten russischen Anleihen vor dem Kriege ebenso zur Bedingung, wie kurz vor und bald nach Kriegsausbruch die unwahre Polenfreundlichkeit. Jeder Bahnbau in Polen hatte eine jahrzehntelange Vorgeschichte. Vergewagt man sich das Einst und hat man Gelegenheit bei Reisen durch das okkupierte Gebiet das Jetzt kennen zu lernen, so gelangt man zu unbeschränkter Hochachtung vor dem Willen und Können der deutschen Eisenbahner, die nicht nur Ruinen beseitigt, sondern auch zerstörte Anlagen und Brücken in kurzer Zeit wiederhergestellt und Doppelgleise gelegt haben. Und wo Vorkampfbahnen zu entfernt sind, da wurden das Land durchschneidende Kleinbahnen angelegt. Manchem nach Rußland geschickten Amtschimmel würde das Herz stille stehen, wenn er sehen würde, was alles in anderthalb Jahren geplant und auch — ausgeführt worden ist. Früher galt jeder „projektierte“ Kleinbahnbau als Vermeßtheit. Nicht nur die Geneigtheit der Be-

amten bis nach Petersburg hinauf, auch die öffentliche Meinung die allen Rentabilitätsrechnungen Zweifel entgegensetzte, in geduldiger Arbeit gewonnen werden. Da mußte jede Initiative erlahmen und alle produktive sein wollende Arbeit im Gegenteil verkehrt werden.

Genau so ging es beim Landstraßenbau. Die „Verantwortlichen“, Ingenieure und Aufseher, kamen auf Nebenwegen ein Besitzer einen Hausbau an der Chaussee aufzuführen freute sich, die zulässige Baulinie an der Straße ungefähr eine halbe Elle vorgeschoben zu haben, die Chausseegewand blinzelten sich gegenseitig an und ließen ihn gewähren. Erst zum Nichts stellten sie sich ein und verlangten harte Abtragung des „ungeheulichen“ Baues. Dann begann ein Feilschen, bei dem von beiden Seiten mit Einschüchterung suchen gearbeitet wurde. Es läßt sich verstehen, daß die Erfüllung der eigentlichen Pflichten des im Dienste des „Wirtschafts der Begegnungen“ stehenden Beamten durch Piffigkeit litt. Wege und Straßen waren verwahrloßt oder raschen Ausbesserungen „auf den Effekt“ berechnete, trotz der lichen Mittel, die dafür ausgeworfen wurden. — Nun hat alles geändert. Der auch in unserem Lande verlästerte „de Militarismus“ hat Wunderdinge vollbracht. Aus dem W der Fuhrleute schallt das Lob der „deutschen Chausseen“.

Wenn man so viel Rühmenswertes zu berichten fürchtet man, in den Ruf eines unkritischen Zeitgenossen kommen, wenn die Schattenseiten unseres jetzigen Lebens wohnt bleiben. Auf uns allen lastet der schwere Druck, der den Nöten unserer Industrie, Stillstand der Fab und der Warenbeschlagnahme, ausget. Unange ist vieles, was mit der Lebensmittelversorgung zusammenhängt. Aber wir wissen oder sollten wissen, sich in ganz Europa die Wirkungen des Krieges im Wirtschaften ebenso oder noch mehr unangenehm bemerkbar zu machen. Alle Staaten und Gemeinschaften müssen Bluts- und Güte

von Unterrichtskursen. Mehrfach fanden in dieser Angelegenheit Sitzungen statt. Lehrerinnen und Lehrer des Deutschen Gymnasiums und Lyceums erklärten sich in liebenswürdiger Weise bereit, die Leitung der Kurse zu übernehmen.

Die Zahl der Anmeldungen von Unterrichtsteilnehmern war überraschend groß. Hatte man ursprünglich an die Errichtung je eines Kurses für deutsche Sprache, Literatur, Geschichte, Stenographie, Gesang, Buchführung und polnische Sprache gedacht, so erwies sich bald, daß man mit einem Kurs nicht ausreichen würde.

Für den Freitag der vorvergangenen Woche wurden die Teilnehmer am Fortbildungsunterricht in deutscher Sprache in die Aula des Deutschen Gymnasiums eingeladen. Die Aula war überfüllt! Herr Pastor Dietrich, der dem Ausschuss für Jugendpflege angehört, hielt eine Ansprache, in der er das vom Deutschen Verein in Angriff genommene Werk mit herzlichen Worten begrüßte und auf den hohen Wert eines solchen Fortbildungsunterrichts hinwies. Er ermahnte die versammelten jungen Männer und Jungfrauen zu ernsthaftem Lernen und bat die Lehrer, den Unterrichtsteilnehmern ihre Muttersprache lieb zu machen. Das sei für unser Deutschtum in Polen von großer Bedeutung. In scharfer Weise sprach er sich über diejenigen aus, die ihre Muttersprache gering achten. Mit Gebet und Gesang schloß die schlichte Eröffnungsfeier.

Schwer war die Unterbringung der Teilnehmer in Klassen. Dennoch konnte bereits am vergangenen Mittwoch der Unterricht in acht Klassen beginnen. Ueber 400 Teilnehmer konnten untergebracht werden! Die Kurse finden wöchentlich zweimal, Mittwoch und Freitag, statt. Unterricht erteilen: Frl. Brünner, Frl. Starke, Frl. Werner, Frl. Frankenberg, Herr Lehrer Neubert, Herr Seminarlehrer Dr. Schneider und Herr Seminarlehrer Zimmer. Eine Lehrkraft fehlt noch.

Für Gabelsberger Stenographie mußten zwei Klassen eingerichtet werden, dennoch konnten nicht alle Anmeldungen untergebracht werden. Die Kurse finden am Montagabend statt. Unterricht erteilen die Herren Lehrer Jahnke und Marx.

Für Reformsteno-graphie wurden drei Kurse eingerichtet, die am Sonnabend abgehalten werden. Unterricht erteilt Herr A. Krause und ein anderer Herr.

Sehr zahlreich sind auch die Anmeldungen für Literatur, Buchführung, kaufmännisches Rechnen, für Gesang und für polnischen Sprachunterricht. Des großen Andranges zu den ersten Kursen wegen verzögert sich der Beginn des Unterrichts in diesen Kursen. Zunächst sollen die Kurse für weibliches Turnen eröffnet werden, auch mit den Gesangsstunden wird bald begonnen. Ob alle Angemeldeten untergebracht werden können, ist noch fraglich. — Ueber die Eröffnung der weiteren Kurse wird Näheres noch mitgeteilt.

Um die Einrichtung der Kurse und Unterbringung der Teilnehmer bemühten sich der Vorsitzende der Hauptleitung des Deutschen Vereins, Herr Eichler und Herr Redakteur Flierl. Sehr erleichtert wurde das Werk durch das freundliche Entgegenkommen des Direktors des Deutschen Gymnasiums Herrn v. Eich, der die Schulräume im Deutschen Gymnasium zur Verfügung stellte.

Der Unterricht wird in allen Kursen kostenlos erteilt. Neuanmeldungen können vorerst nicht entgegengenommen werden.

Die Mitgliederzahl der Jugendabteilung ist bereits sehr groß geworden. Es hat sich gezeigt, daß die Aufnahme einer Arbeit an der deutschen Jugend notwendig war.

Wiederholung der „Alt-Heidelberg“-Aufführung durch die dramatische Abteilung des Deutschen Vereins am heutigen Sonntag.

Die erste Aufführung des beliebten Schauspiels „Alt-Heidelberg“ durch die unter Leitung von Frau Dr. Stenzel stehende dramatische Abteilung des Deutschen Vereins fand gestern abend im großen Saal des Lodzer Männergesangsvereins statt. Wir werden in unserer nächsten Ausgabe eingehend über die prächtigen Leistungen der Mitwirkenden berichten. Auch rein äußerlich war der Erfolg ein sehr guter. Bereits am Donnerstag waren mit Ausnahme einiger billigen Plätze alle Eintrittskarten vergriffen.

Für die vielen, die der ersten Aufführung nicht beiwohnen konnten, findet heute abend halb acht Uhr eine Wiederholungsaufführung statt. Eintrittskarten zum Preise von 3, 2, 1 Mk. und 50 Pfg. sind am Saaleingang zu haben. Die Pausen werden durch Musikvorträge verschönt.

Deutscher Abend.

Wie an dieser Stelle bereits mitgeteilt worden ist, gelten die deutschen Abende vom Dienstag ab als Veranstaltungen der

Millionenfach ist das Leid, das die jegliche Menschheit tragen hat. Da darf der Einzelne nicht mit seinem Schicksal zufrieden sein, wenn er Verluste zu tragen, auf Bequemlichkeiten verzichten und Entbehrungen auf sich nehmen muß.

II.

Das Fußgängerturn ist während des Krieges wieder zu uns gekommen. Nicht nur die Heeresangehörigen und die andverbölkerten, auch die Städter haben gelernt, große Strecken Fuß zurückzulegen. Wie könnte es auch anders sein, wo die Zahl der Pferde infolge der verschiedenen Mobilisationen auf den hundert Teil zurückgegangen ist und die vorhandenen Zugtiere um den Bedarf des Ackerbodens bestreiten können. Eine Wagenfahrt zählt zu den außerordentlichen Ereignissen. Man freut sich damit, daß man, indem man die Tasche schon, auch die Pferde schon. Ist man dennoch genötigt, von dem gut gemeinten Angebot eines willigen Nachbarn, sich und sein Gefährt zur Bahn fahren zu lassen, Gebrauch zu machen, so jammert man auf der im Trotteltrab gehenden Fahrt das entkräftete Pferd, das, wie fast alle Zugtiere auf dem Lande, in den Stall des Landwirts durch Untausch bei einem Truppeneinmarsch und erst wie ein Lazarettkranker behandelt werden mußte, bevor es angeschirrt werden konnte.

Wie sehr wir alle im Kriege gealtert sind, merkt man erst, wenn man unvorbereitet Menschen gegenüber tritt, die man zuerst vor dem Kriege sah. Tiefe Furchen im Gesicht sind aufgelagene Tagebücher, die von Leid und Not erzählen. Im Bahnhofsraum nach Kalisch erlebte ich ein derartiges Wiedersehen. Eine zum Nichtwiedererkennen veränderte Frau erneuert die Bekanntschaft. Mann und Sohn haben sich während der ersten Kriegswochen, als Jagden auf Reichsdeutsche abgehalten wurden, durch die Linie der freiwilligen Späher nach Deutschland durchschlagen können. Die Frau ist ihnen schon während der ersten Tage der dreiwöchigen deutschen Herrschaft in Lodz im

Ortsgruppe Lodz des Deutschen Vereins, ohne daß ihr äußerer Charakter dadurch geändert wird. Weiterhin sollen Lodzer Deutsche und Geldgrube sich zu zwangloser Geselligkeit vereinen. Nur die Reihenfolge der Darbietungen soll vorher festgelegt werden. Am Dienstag, den 26. September, findet die erste Jahresgedenkenfeier zur Errichtung der Deutschen Abende statt. Künstlerische Kräfte haben für diesen Abend ihre Mitwirkung zugesagt. So bringen gute musikalische Darbietungen (Klavier, Cello, Violine) die Herren Tauffig, Dehnen und Jooft. Herr Major v. Plösch wird in einer Ansprache den ersten Geburtstag des Deutschen Abends feiern. Die Besucher der Deutschen Abende, die Mitglieder des Deutschen Vereins und Gäste sind eingeladen.

Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgesellschaft des Deutschen Vereins.

Am Freitag nachmittag fand die erste Sitzung des Vorstandes und Aufsichtsrats statt, zu der Teilnehmer aus mehreren Orten erschienen waren. Dem vom Vorstand vorgelegten Wirtschaftsplan wurde nach eingehender Beratung zugestimmt. In den Vorstand wurden noch die Herren Pastor Gerhardt und Kreisabgeordneter Hennig berufen. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats wurde Herr E. v. Ludwig gewählt.

Eine gemeinsame Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Vereins und des Ausschusses für deutsche Jugendpflege.

findet am kommenden Donnerstag abend 7 Uhr im Vereinslokal, Evangelische Straße 5, statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Deutscher Schul- und Bildungsverein.

Wie man uns mitteilt, wird der Gemischte Chor des benannten Vereins, welcher dem Lodzer deutschen Publikum durch seine öffentlichen Aufführungen vor dem Kriege noch in angenehmer Erinnerung steht, am nächsten Dienstag, den 26. d. Mts., seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Es ist daher zu erwarten, daß die Damen und Herren, welche sich ehemals der Pflege der edlen Sangeskunst im erwähnten Verein so eifrig widmeten, am kommenden Dienstag, um 8 Uhr abends, im Lokal des Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, recht zahlreich erscheinen werden. Auch neue Kandidaten sind willkommen. Die Leitung des Chors hat der in Lodz rühmlichst bekannte Dirigent Herr Alois Lunia in liebenswürdiger Weise übernommen.

Pabianice.

Am kommenden Sonnabend, abends um sieben Uhr, findet im Turnsaal eine Aufführung des Schauspiels „Alt-Heidelberg“ statt. Der Reinertrag kommt dem jüngst eröffneten deutschen Progymnasium zugute. Die Mitglieder des deutschen Hilfsvereins und Gäste sind eingeladen.

Der Deutsche Hilfsverein in Pabianice, Ortsgruppe des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, veranstaltet vom 1. Oktober ab kaufmännische und allgemeine bildende Kurse für junge Kaufleute. Gleichzeitig werden Reisekurse für junge Mädchen unter Leitung der Oberlehrerin Frl. Meyer eingerichtet. Es wird also jedermann in Pabianice günstige Gelegenheit geboten, sich weiterzubilden. Nähere Auskünfte werden in der Geschäftsstelle des Deutschen Hilfsvereins erteilt.

Kawrow.

Am Sonntag, den 17. September, fand im Hause des Ortsgruppenvorsitzenden, Herrn Theofil Stenzel, der zweite Vortrags- und Unterhaltungsnachmittag der Ortsgruppe Kawrow des Deutschen Vereins statt. Herr Dr. G. Stenzel sprach über die neue Bezugs- und Absatzgesellschaft des Deutschen Vereins und wies auf ihren Nutzen für die deutschen Landwirte hin. Der Redner hielt dann einen Vortrag über landwirtschaftliche Fragen, an den sich eine längere lebhaft ausgeprägte Diskussion anschloß. Die beabsichtigte Einrichtung der Winterkurse für junge deutsche Landwirte wurde warm begrüßt. Herr Karl Obermann von der benachbarten Ortsgruppe Kocice bot einige Klavier-vorträge.

Kuda-Pabianicka.

Die Ortsgruppe Kuda-Pabianicka des Deutschen Vereins beabsichtigt am Sonntag, den 1. Oktober, 3 Uhr nachmittags, in der Villa Zern einen Unterhaltungsnachmittag abzuhalten. Vorgelesen sind Ansprachen und musikalische und Gedicht-Vorträge.

Versammlungen.

Eine Versammlung fand am vergangenen Sonntag nachmittag in Leoschin bei Kolujski statt. Redakteur Flierl sprach über die Ziele und Aufgaben des Deutschen Vereins und

einige Monate vorher herrschte, als man an das Entzünden des Weltbrandes und das Herüberfluten der Kofasensharen dachte. Innigste Dankbarkeit gegen den Deutschen Kaiser, dem es damals noch gelungen war, Europas Völkern den Frieden zu bewahren, gab sich aus den Aeußerungen der Einheimischen kund. Wer hätte wohl damals gedacht, daß sich die Schreckbilder von 1913 schon Anfang November 1914 verwirklichen können! Hindenburgs Plan war es, durch seinen Rückzug von Warschau die Russen möglichst weit in das Polensche zu locken, um ihnen eine vernichtende Niederlage zu bereiten. Ich hörte Einzelschilderungen vom Rückzug und erfuhr, daß in Ostrowo dieselben fürstlichen Persönlichkeiten einquartiert waren, die sich zwei Tage vorher in Pabianice aufhielten. Die Kampftruppen waren bereits zurückgezogen, den Grenzschutz besorgten Landsturmbataillone. Die deutschen Einwohner verließen bereits die Stadt. An der Grenze rüstet sich die Bevölkerung, die Russen zu empfangen. Durch Darreichung von Salz und Brot und durch einen Aufzug mit Grenzjungfrauen hofft man die Gnade des Moskowitzers zu gewinnen. Den Russen wird es an der Grenze nicht geheuer, sie fürchten Hindenburgs Strategie und rechnen damit, daß ihnen bei einem Einfall in deutsches Gebiet ein zweites Tannenberg bereitet werden kann. Deshalb verschänzen sie sich an der Warthe. Nur Kofasen wagen einmal einen kühnen Ritt nach Pleschen. Mit Schaudern erinnert man sich der hängen Tage.

Auf dem Bahnhof in Ostrowo sehe ich nach einiger Zeit wieder zwei kriegsgefangene russische Offiziere. Kein Aufschlag entsetzt, als sie durch die Sperre geführt werden. Nur mit halbenden Wendungen des Kopfes schauen die an den Schaltern stehenden ihnen nach. Beide haben abstoßende Mongolengesichter und sind anscheinend Kofasensoffiziere. Als sie bei einem Aufenthalt an der Tür mehr beobachtet werden und hier und da geküffert wird, strafft sich ihre Gestalt und feindselig, so daß das Weiße in ihren Augen unheimlich hervortritt, schauen sie um sich. Das Bild verschwindet ebenso rasch wie es gekommen ist; im Gedächtnis bleibt es haften. (Fortsetzung folgt.)

Stimmungen im Grenzgebiet. Im März 1913 ließ ich mir bei einem Besuch in Ostrowo erzählen, welche Stimmung

der bei ihm bestehenden Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgesellschaft. Die versammelten Landwirte gaben ihr Einverständnis mit dem Gehörten kund, die Gründung einer Ortsgruppe soll demnächst erfolgen.

Am heutigen Sonntag findet eine Versammlung in Ujazd statt.

Am Sonntag, den 1. Oktober, 3 Uhr nachmittags, findet in der deutschen Schule zu Slowitz bei Zgierz eine Versammlung statt, in der über die Arbeit des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend gesprochen werden wird.

Spenden für die vom Hagelunwetter geschädigten Vereinsmitglieder.

Die Ortsgruppe Kawrow sammelte für die vom Unwetter geschädigten deutschen Landwirte 49 Mark.

Politische Wochenschau.

Ohne merklliche Unterbrechung wird seit Juli den ganzen Sommer hindurch an allen Fronten gekämpft und doch waren es vorwiegend drei Punkte der Landkarte, auf welche die Augen der Welt gerichtet waren. Die Kämpfe an der Somme, der Ansturm der Russen in Wolhynien und das blutige Ringen um die Karpatenpässe waren die Brennpunkte aller kriegerischen Ereignisse. Seit dem Eintritt Rumäniens in den Krieg sind noch Siebenbürgen und die Dobrudscha als Kampfgebiete hinzugekommen. Jeder Erfolg auf einem dieser Kampfplätze übt unmittelbar auch sein Einfluß auf den andern aus, besonders ist dies in Bezug auf Rumänien der Fall, da Rumänien ein lang gestrecktes Land ist und seinen Heeren verhältnismäßig wenig Raum zum Ausweichen bietet; von welcher Seite daher auch immer eine feindliche Armee in Rumänien eindringt, stets wird von ihr Bukarest, die Hauptstadt des Landes, bedroht. In raschem, überaus kühnem Anlauf haben die deutschen und bulgarischen Truppen die Rumänen und Russen bis zum schmälsten Teile der Dobrudscha zurückgedrängt. Hier auf dieser Front von etwa 60 Kilometer, welche schon die Römer durch den Trajanswall gegen feindliche Einfälle von Norden her stark befestigt hatten, scheinen die Rumänen dem Andringen der verbündeten deutsch-bulgarisch-türkischen Heere sich entgegenstemmen zu wollen. Die Linie Czernowoda — Konstanza, welche die Verbindung der Hauptstadt Bukarest mit dem Meere herstellt, ist für Rumänien zu wichtig, um ohne größte Opfer aufgegeben werden zu können; inzwischen sind auch stärkere russische Truppenverbände auf diesem Kampfplatz eingetroffen, so daß sich hier Ereignisse vorzubereiten scheinen, die augenblicklich nicht zu übersehen sind. „Der Kampf ist“, wie es im deutschen Tagesbericht lautet — „an dieser Front vorläufig zum Stillstand gekommen“, aber die Wirkung des bisherigen schnellen Vordringens der Armee Madensens hat sich an einem anderen Punkt fühlbar gemacht, und zwar in Siebenbürgen. Dort hat der anfangs von der Entente mit unbeschreiblichem Jubel begrüßte „Siegeszug der Rumänen“ in das schwachbesetzte Gebiet von Siebenbürgen ein jähes Ende genommen. Nicht nur sind die heftigen Angriffe der Rumänen überall blutig abgewiesen worden, wobei den Ungarn 7 Geschütze und viel Kriegsmaterial in die Hände gefallen ist, sondern die Rumänen wurden auch gezwungen, sich über den Szurdupah zurückzuziehen und die kampflös eroberte Stadt Petrofenej zu räumen. Die Erfolge, welche die Heere der Mittelmächte in Rumänien bisher erzielt haben, sind über Erwarten so bedeutend, daß sie bei den Gegnern Deutschlands und seinen Verbündeten eine recht trübe Zukunftsvision ausgelöst haben, das deutsche Volk aber zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Gleichzeitig mit diesen Kämpfen in Rumänien setzten auch neue Anstürme der russischen Heeresmassen in Wolhynien und Galizien ein, um sich einen Weg nach Lemberg zu bahnen. Im rücksichtslosen Vortreiben ihrer Menschenmassen sind die Russen stets Meister gewesen, was sie aber in dieser Hinsicht jetzt geleistet haben, übersteigt alle menschlichen Begriffe. Zwei Garbekorps, welche den anderen Massen den nötigen Halt geben sollten, wurden im wahren Sinne des Wortes zur Schlachtbank geführt und geopfert; man kann sich einen Begriff von den russischen Verlusten machen, wenn man hört, daß mehr als 10 000 russische Tote auf einer kurzen Frontstrecke lagen, während den deutschen Truppen nur 200 Gefangene in die Hände fielen. Das beweist, daß die Russen ihre Angriffswellen in so gedrängter Masse vortrieben, daß die deutschen Truppen gar keine Zeit behielten, Gefangene zu machen, und die Maschinengewehre unerbittlich das letzte Wort behielten. Am Stochod, wo die deutschen Truppen unter General v. Bernharden einen wichtigen Brückenkopf nördlich von Zareczin errichteten, gelang es

einige Monate vorher herrschte, als man an das Entzünden des Weltbrandes und das Herüberfluten der Kofasensharen dachte. Innigste Dankbarkeit gegen den Deutschen Kaiser, dem es damals noch gelungen war, Europas Völkern den Frieden zu bewahren, gab sich aus den Aeußerungen der Einheimischen kund. Wer hätte wohl damals gedacht, daß sich die Schreckbilder von 1913 schon Anfang November 1914 verwirklichen können! Hindenburgs Plan war es, durch seinen Rückzug von Warschau die Russen möglichst weit in das Polensche zu locken, um ihnen eine vernichtende Niederlage zu bereiten. Ich hörte Einzelschilderungen vom Rückzug und erfuhr, daß in Ostrowo dieselben fürstlichen Persönlichkeiten einquartiert waren, die sich zwei Tage vorher in Pabianice aufhielten. Die Kampftruppen waren bereits zurückgezogen, den Grenzschutz besorgten Landsturmbataillone. Die deutschen Einwohner verließen bereits die Stadt. An der Grenze rüstet sich die Bevölkerung, die Russen zu empfangen. Durch Darreichung von Salz und Brot und durch einen Aufzug mit Grenzjungfrauen hofft man die Gnade des Moskowitzers zu gewinnen. Den Russen wird es an der Grenze nicht geheuer, sie fürchten Hindenburgs Strategie und rechnen damit, daß ihnen bei einem Einfall in deutsches Gebiet ein zweites Tannenberg bereitet werden kann. Deshalb verschänzen sie sich an der Warthe. Nur Kofasen wagen einmal einen kühnen Ritt nach Pleschen. Mit Schaudern erinnert man sich der hängen Tage.

Auf dem Bahnhof in Ostrowo sehe ich nach einiger Zeit wieder zwei kriegsgefangene russische Offiziere. Kein Aufschlag entsetzt, als sie durch die Sperre geführt werden. Nur mit halbenden Wendungen des Kopfes schauen die an den Schaltern stehenden ihnen nach. Beide haben abstoßende Mongolengesichter und sind anscheinend Kofasensoffiziere. Als sie bei einem Aufenthalt an der Tür mehr beobachtet werden und hier und da geküffert wird, strafft sich ihre Gestalt und feindselig, so daß das Weiße in ihren Augen unheimlich hervortritt, schauen sie um sich. Das Bild verschwindet ebenso rasch wie es gekommen ist; im Gedächtnis bleibt es haften. (Fortsetzung folgt.)

Die Kriegsanleihe ist die Waffe der Daheimgebliebenen!

2511 Russen, darunter 31 Offiziere in Gefangenschaft zu nehmen, 13 Maschinengewehre wurden dabei erbeutet. Aber auch hier, wie noch an anderen Stellen, überwiegen die blutigen Verluste der Russen bedeutend die Zahl der Gefangenen, besonders da die russische Heeresleitung ihre eigenen Truppen durch auf sie gerichtete Geschützfeuer zwingt, die Gräben zu verlassen, wobei mehrfach festgestellt werden konnte, daß auch dieses unmenschliche Vorgehen nicht von Erfolg war, da die russischen Soldaten es vorzogen, von den eigenen Geschossen zermalt zu werden, als mit den Bajonetten zu stürmen. An der Karajowka haben unter dem Befehl des Generals Gerof kämpfende deutsche Truppen mehr als 4200 russische Gefangene eingebracht und 16 Maschinengewehre erbeutet. Die Zahl der russischen Toten und Verwundeten wird allein für den 17. September auf 50 000 Mann berechnet. Der Weg nach Lemberg ist selbst durch diese Massenopfer für die Russen nicht freigeworden.

An der Westfront tobt der Riesenkampf weiter. 20 Divisionen haben die Engländer und Franzosen von neuem in den Kampf geworfen, um den Durchbruch zu erzwingen, ohne damit mehr zu erreichen, als es bisher der Fall war. Die Dörfer Courcellette, Martinpuich und Fiers konnten sie, nachdem sie völlig in Trümmer geschossen waren, besetzen, aber das hat bei der Größe der Aufgabe, welche die Entente ihren Truppen gestellt hat, gar nichts zu sagen, da sie vom Endziel noch genau ebenso weit entfernt sind, wie im Frühjahr, als die große Durchbruchsoffensive begann. Hier und da gibt der eiserne Ring der deutschen Truppen etwas nach, aber gesprengt kann er nicht werden. Das haben die Engländer und Franzosen nach überaus schweren Verlusten an Gut und Blut auch erkannt und im Parlament und in den Zeitungen mehren sich die Stimmen, die den jetzigen schweren Kämpfen nur vorbereitende Wirkung für die nächste Frühjahrsoffensive zuschreiben, während im Winter für genügend Munition gesorgt werden müsse. Ob das französische Volk, das sich bei dieser Art von Vorbereitung verblutet, noch lange den siegesverheißenden Äußerungen seiner Führer Glauben schenken wird?

Bei Verdun wogt der Kampf hin und her, die Opfer sind auch hier groß, aber ein Nachlassen des deutschen Druckes auf die Festung ist trotz der Somme-Schlacht nicht zu spüren.

Nicht viel anders gestalten sich die Kämpfe in Italien; im Karstgebiet und bei Görz haben die Italiener mit

neuen Kräften angegriffen, aber nichts erreicht, ihre Verluste dagegen sind ungeheuer. 20 Infanteriebrigaden, 15 Bataillone Bersaglieri- und Kavalleriedivisionen konnten nicht Raum gewinnen und wurden mit blutigen Köpfen heimgeschickt, an der Karstgruppe, südlich vom Dobardoec, verbluteten 7 italienische Regimenter, — Istrien und Triest sind fest in österreichischer Hand und wollen sich von Cadorna nicht befreien lassen! Dieser Mißerfolg und die Lage auf dem Balkan haben in die Siegeshymnen der italienischen Sänger einen unharmonischen Miston hineingetragen, der auf die Stimmung des ganzen Volkes niederdrückend wirkt.

An der mazedonischen Front und in Griechenland halten die Bulgaren die besetzten Gebiete mit aller Zähigkeit fest trotz der drohenden Worte der Entente, die den Vorstoß aus Saloniki anzukündigen nicht müde wird; bevor sich die dortige Armee nicht zu Taten aufrafft, wird sie die Bulgaren kaum schrecken.

Im Luftkampf hat Hauptmann Bölske seinen 26. Gegner abgeschossen, ferner belegten zweimal in dieser Woche deutsche Seesflugzeuge an der flandrischen Küste englische Seestreitkräfte ausgiebig mit Bomben und erzielten gute Erfolge. Im August d. Js. wurden 78 feindliche Flugzeuge vernichtet, während die Deutschen 17 Flugzeuge verloren. Seit Anfang September 1915 bis jetzt verloren die Deutschen im ganzen 124 Flugzeuge, während die Engländer und Franzosen 436 einbüßten. Ferner dürfte von Interesse sein, daß im August d. Js. 126 feindliche Handelschiffe mit insgesamt 170 799 Tonneninhalt und 35 neutrale Schiffe mit 38 568 Tonnen Bannware versenkt wurden.

Bermischtes.

Der Aktionsausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft hat soeben Heft 2 der „Kolonialen Zeitfragen“ (Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Bohlen), Berlin) herausgegeben, das die Ueberschrift trägt: „Parteien und Kolonialpolitik“. Die Broschüre, die zum Preise von 20 Pfennig käuflich ist, sei auch an dieser Stelle für jeden, der sich für aktuelle Probleme der Politik interessiert, hervorgehoben. Denn sie bringt die Reden von fünf der führenden deutschen Reichstagsabgeordneten über

Kolonialpolitik und damit eine ausgezeichnete Orientierung über die Stellungnahme der Reichstagsfraktionen gegenüber einer der wichtigsten Friedensaufgaben. Diese Reden wurden auf einem in diesem Jahre von dem Aktionsausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft veranstalteten parlamentarischen Vortragsabend gehalten, der eine machtvolle Rundgebung zugunsten einer tatkräftigen kolonialen Betätigung Deutschlands nach dem Kriege darstellte. Was den Reden den besonderen Wert verleiht, ist die Tatsache, daß zum erstenmal sich die Vertreter aller Parteien einmütig zum kolonialen Gedanken bekannt hatten, und daß sie alle betonten, wie notwendig für Deutschland nach dem Kriege eine überseeische Betätigung unter eigener Flagge sein wird.

Brehms Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreichs. 13 Bände. Mit über 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Kupferätzung und Holzschnitt sowie 13 Karten. Vierte, vollständig neu bearbeitete Auflage, herausgegeben von Prof. Dr. Otto zur Strassen. Band VIII: Die Vögel. Neu bearbeitet von William Marshall, vollendet von F. Hempelmann und O. zur Strassen. Dritter Teil. Mit 85 Abbildungen im Text und 40 Tafeln. In Halbleder gebunden 12 Mark.

Wenn wir sagen, daß in diesem Bande zunächst die Papageien behandelt sind, so ist bezüglich des Inhaltes dieses Kapitels nichts hinzuzufügen. Anders bei den „Kallidropeln“, die drei Viertel des Bandes füllen. Die Blaurote, einer der schönsten unserer heimischen Vögel, ist wohl vielen bekannt, wenn auch ihr Name Mandelstraße bezüglich ihrer Stellung im System der Vogelwelt irreführt. Eisvögel, Bienenfresser und Honig sind ihre nächsten Verwandten; aber auch die ganze Sippe der Eulen gehört hierher; ferner die Segler, unter denen der Mauersegler, die mit treibendem Geschrei strazab, strakauf jagende Turmfalke, unser schnellster Vögel ist, während die die spärlichen Vogelwelter hanebende Salangane in gewisser Beziehung vielleicht der interessanteste Vogel überhaupt genannt werden kann. Den Kolibri, ist ein breiter Raum gewährt. Kallidropel und Kallidropel folgen; die Spechtvögel, scheinbar so verschiedene Tiere wie Pfefferfresser und echte Spechte in sich vereinigend, beschließen den Band. Den farbenfrohen Künstler war also weiter Spielraum zur Schaffung bunter Bilder gegeben, und herrliche Farbentafeln — fast alle von W. Kubnerts Meisterhand, daneben eine vorzügliche Spechttafel von Heubach München — schmücken demgemäß auch diesen Band. Unter den Tafeln nach Photographien möchten wir dem Blatt mit verschiedenen Bildern des Waldkauzes, des Biruosen im Gesichtsausdruck oder jagen wir lieber im Gesichterschneiden, den Preis zuerkennen. Der Text steht bei täglich Neubearbeitung auf derselben hohen Stufe wie die schon erschienenen Bände. Möge die neue Auflage rüstig vorwärtsrücken. „Brehm“ bleibt doch „Brehm“.

Deutscher Verein für Todz und Umgegend.
Ortsgruppe Lodz.

Heute, Sonntag, den 24. September, abends 1/2 8 Uhr, im großen Saal des Männergesangsvereins, Petrikauerstraße 243:

Wiederholungs-Aufführung des bekannten
Schauspiels

Alt-Heidelberg

durch die dramatische Abteilung des Deutschen Vereins.

Eintrittskarten zum Preise von 3, 2, 1 Mk. und 50 Pfg. sind am Saaleingang zu haben.

Der Reinertrag ist für die Zwecke der Jugendpflege bestimmt.

Anmeldungen für die
S=kl. Mittelschule
(gehobene Knabenschule)

werden noch entgegengenommen. Für die S. Klasse werden Knaben ohne Vorkenntnisse aufgenommen. Impf- und Taufschein sind erforderlich. Auskunft erteilt täglich von 3—5 Uhr nachm. der Leiter
K. Weigelt,
Rawrot-Straße Nr. 12.

Caspar Matz ALLE SORTEN PINSEL
Lodz, für
Bürsten- und Pinsel-Fabrik in größter Auswahl.
Petrikauer Straße Nr. 123.

Bürsten für die Toilette, den Haus- und Fabrikbedarf in bekannter Güte.
Neueste Teppich-Kehrmaschinen und Frottierbürsten.
Im Groß- und Kleinverkauf konkurrenzlos billige Preise.

Schulhefte und sämtliche Schreibmaterialien
bester Art sind billig zu haben in den Verkaufsstellen der
„Deutschen Selbsthilfe“
Rawrotstraße 30 und
Kiefernstraße (Sosnowa) 1.

Größter Treffer im glücklichsten Falle Eine Million Mark.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantiert der Staat.

Erste Ziehung: 11. und 13. Oktober.

Glänzende Gewinnchancen
bietet die vom Staats Hamburg garantierte große Gold-Lotterie, in welcher
13 Millionen 731,000 Mark
sicher gewonnen werden müssen.

Größter Gewinn: Eine Million Mark bzw.		
Mark 900,000	Mark 830,000	Mark 300,000
„ 390,000	„ 820,000	„ 200,000
„ 880,000	„ 810,000	„ 100,000
„ 870,000	„ 305,000	„ 90,000
„ 860,000	„ 303,000	„ 80,000
„ 850,000	„ 302,000	„ 70,000
„ 840,000	„ 301,000	

Außerdem kommen viele Treffer à Mark 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000 u. s. w. zur Auslosung.

Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100,000 Losen, von welchen 56,020 Nummern — also mehr als die Hälfte — im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden müssen. Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen, sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — niemand veräumen. Ich versende die Lose für die 1. Ziehung zum amtlichen Preise von

M. 10 für ein ganzes Los	M. 5 für ein halbes Los	M. 2.50 für ein viertel Los
--------------------------	-------------------------	-----------------------------

gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung.

Der amtliche mit Staatswappen versehene Verlosungsplan, aus welchem die Einlagen für die folgenden Ziehungen sowie das ganze Gewinnverzeichnis ersichtlich wird, auf Wunsch im Voraus gratis und franko übersandt.

Jeder Teilnehmer erhält die amtliche Ziehungsliste prompt nach stattgehabter Ziehung. Die Gewinne werden unter Garantie des Staates prompt ausgezahlt. Aufträge erbitten sogleich spätestens bis zum

11. Oktober.

Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in Hamburg (Nr. 1155).

Hier abtrennen.
Bestellbrief an Herrn Samuel Heckscher senr.
Bankgeschäft, Hamburg (Nr. 1155).

Senden Sie mir: ganzes Los à M. 10.—
halbes „ „ 5.—
viertel „ „ 2.50

Adresse:

Den Betrag empfangen Sie einlegend / empfangen Sie beifolgend per Postanweisung / Nicht Zutreffendes zu durchstreichen.
wollen Sie durch Nachnahme erheben

In vierter Auflage liegt demnächst abgeschlossen vor

Brehms Tierleben

Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben von
Professor Dr. Otto zur Strassen

Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt sowie 13 Karten

13 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts zu Leipzig und Wien

Dünger-Kalk,

gemahlen und ungemahlen,
loose und in Säffern,
Kainit und Kalifalz
sind zu beziehen
durch den
Landwirtschaftlichen Ausschuss des „Deutschen Vereins“.
Bestellungen sind zu richten an
Adolf Wegner, Lodz, Mittelstraße Nr. 175.

Zahnarzt
Gottlieb Gutzmann,
Lodz, Nikolajstr. 83, 1. Etage.
Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei künstlichen Zähnen 20% Ermäßigung.
Homöopathische Behandlung.

Stenographie!

Das neue Reform-System übertrifft an Leichtigkeit und Kürze alle anderen; Gabelberger, Stolze-Schrey usw. Beginn des nächsten Kurses am
14. September d. J.
A. Krause, Buschlinie 13, 2. Offizin.
Besitzer der „Deutschen Post“ erhalten 50% Preisermäßigung.

Remiskonfident
Paul Siebert,
Petrikauerstraße 154,
gibt Auskünfte und fertigt Eingaben an die Behörden an.

Wichtig
für Schulen, Vereine, Vorträge und Vorträge!
Lichtbilderapparate, (mit Einrichtung z. Projektion undurchsichtiger Gegenstände), diverse Zubehörteile Lichtbilder, 1 großer Kinematograph und mehrere Films zu verkaufen eventuell zu verleihen bei
A. Launert,
Rawrotstraße 10, Wohn. 5.

Bettfedern - Reinigungs-Apparat
:: Anfall ::
Karl Lamprecht,
Miltzstraße 23.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Adolf Eichler.
Druck: Deutsche Staatsdruckereien in Polen.